

## Vorstellungsrede vor der Synode

Sehr geehrter Herr Präses, hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder!

„*Ihr seid Gottes Bau!*“ – so hat Paulus an die Gemeinde in Korinth geschrieben.

Selbstbewusst beschreibt er seine eigene Rolle:

„*Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.*“ (1. Kor. 3,10-11)

Es geht in diesen Worten um die Gemeinde, um die Kirche Jesu Christi, und es geht darum, was Menschen in dieser Kirche zu tun haben. Darum ging es auch für mich in den letzten Wochen besonders.

Was also hat es auf sich mit der Kirche Jesu Christi?

Zwei Dinge hält Paulus grundsätzlich fest:

1. Sie ist Gottes Bau. *Gott* baut!
2. Der Grund des Baus ist gelegt. Die Kirche Jesu Christi muss sich nicht selbst immer wieder neu begründen.

Das ist ein enormer Zuspruch. *Gott* baut und das Fundament ist gelegt! Das ruft alle, die zu dieser Kirche gehören und in ihr arbeiten, auf zu einer tiefgegründeten geistlichen Gelassenheit. Die haben wir dringend nötig.

Und wenn man bedenkt, dass Paulus mit diesen Worten in Korinth einen Streit schlichten wollte, dann heißt das auch: Nehmt euch mal selbst nicht so wichtig! Wer ist Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie. Und ihr eben auch. Erkennt euren Auftrag und vertraut auf eure Gaben.

Was dieser Auftrag ist, hat Dietrich Bonhoeffer gesagt:

„*Einer tritt in die Aufgabe des anderen, eine lange Reihe ... Weiterbauen, das ist die begrenzte Aufgabe.*“

Ich kann und will über die „Evangelische Kirche in Hessen und Nassau im Jahr 2025“ und darüber „was ich als Kirchenpräsident dafür tun kann und will“ nicht reden, ohne dies voranzustellen:

Zuallererst ist von uns gefordert; dass wir darauf vertrauen: Gott baut auch unsere Kirche und der Grund ist gelegt. Das wird man auch von außen spüren wird, ob wir in diesem tiefen Sinn geistlich Kirche sind und gelassen und mit Vertrauen unsere Arbeit tun.

Und wir tun unsere Arbeit. Wir dürfen und wir sollen weiterbauen. So haben Sie ein Recht darauf zu hören, wie ich mir unsere Kirche im Jahr 2025 vorstelle und wie ich als Kirchenpräsident daran weiterbauen möchte.

### [2025]

Auch im Jahr 2025 weiß die EKHN, dass sie nicht als einzige auf dem Grund baut, der gelegt ist.

Sie ist evangelische Kirche in der weltweiten Ökumene. Sie pflegt die Kontakte zu ihren Partnerkirchen. Und sie freut sich über die guten Beziehungen zur katholischen Kirche, die sich bis dahin sehr geöffnet hat. Die EKHN ist stolz darauf, einen wesentlichen Beitrag zum ökumenischen Gespräch zu leisten. Sie ist deshalb bewusst und mit Energie evangelische Kirche in Europa und sie hat mit dazu beigetragen, dass der Protestantismus in Deutschland durch den Reformprozess „Kirche der Freiheit“ gestärkt ist. Längst hat es sich zum Beispiel bewährt, mit EKD-weiten Öffentlichkeits-Kampagnen wichtige gesellschaftliche Themen und Glaubensfragen anzusprechen. So wurde mit einer Aktion erfolgreich dafür geworben, die christlichen Feste neu zu entdecken. Und es wurde mit einer anderen Kampagne eine breite Diskussion über verantwortliches wirtschaftliches Handeln angestoßen.

Die Gemeinschaft der christlichen Kirchen baut auf dem einen Fundament. Und sie pflegt gute Nachbarschaft zu den Religionen, die auf einem anderen Fundament bauen.

Der Kirchenpräsident fördert die Außenkontakte. Manche nimmt er selber wahr. Andere werden von der Stellvertreterin oder den Pröpstinnen und Pröpsten übernommen.

2025 gibt es im Kirchenhaus EKHN viele, die bauen. Es gibt engagierte Gemeinden und Dekanate, die das kirchliche Leben in den Regionen prägen. Der demografische Wandel hat zu Veränderungen geführt – in der Stadt und auf dem Land. Kirchengemeinden und Dekanate haben es sich zur Aufgabe

gemacht, den Wandel nicht einfach geschehen zu lassen, sondern zu gestalten. Wir haben besser herausbekommen, wie wir gemeinsam unsere Kirche in den Städten und in den verschiedenen ländlichen Regionen bauen wollen, damit sie offen, einladend und mitten im Leben der Menschen ist. Und die Menschen sind dankbar, weil die evangelische Kirche sich nicht aus der Fläche und aus den Städten zurückgezogen hat. Sie ist präsent geblieben.

Gemeinden arbeiten intensiver als früher zusammen. Sie wissen: Wir arbeiten an demselben Bau. Sie pflegen das normale Gemeindeleben als großen Schatz und unterstützen sich auch darin, dass sie einzelne Gemeinden sich besonders profilieren können.

[Die Gemeinden werden in ihrer Arbeit von den Dekanaten, den Zentren, der Kirchenleitung und der Kirchenverwaltung unterstützt.]

Der Pfarrdienst wird kreativ organisiert. Es ist zur Regel geworden, dass Pfarrerrinnen und Pfarrer noch mehr in Teams zusammenarbeiten. Es ist klar, wer für welche Gemeinde zuständig ist und zugleich wird über Gemeindegrenzen hinweg zusammengearbeitet. Pfarrerrinnen und Pfarrer und Gemeinden erleben, dass Zusammenarbeit entlastet und bereichert.

Auf dem Weg dorthin will ich als Kirchenpräsident dafür sorgen, dass wir alle Weichen stellen, damit so gearbeitet werden kann. Dazu braucht es mehr Gestaltungsfreiheit in den Regionen. Wo immer es möglich ist, vereinfachen wir Verwaltung. Ich vertraue auf die Gaben und Kräfte der Menschen in unseren Gemeinden und Dekanaten.

Veränderungen im Pfarrdienst möchte ich persönlich besonders im Blick behalten. Ich setze mich dafür ein, dass in der Aus- und Fortbildung gelernt werden kann, noch besser im Team zu arbeiten und Menschen offen zu begegnen. All das bedeutet, dass unser Reformprozess sensibel und mit Augenmaß weitergeführt wird.

2025 - im Kirchenbau der EKHN gibt es viel Leben: in den vielen Gemeinden und in anderen Räumen. Menschen kommen zu uns, um gemeinsam mit anderen Gott zu begegnen und Gottesdienste zu feiern. Sie spüren, auf welchem Grund dieses Haus steht. Es wird nicht irgendeine wage Spiritualität gepflegt. Menschen begegnen der Liebe Gottes, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist und kommt.

Deshalb finden sie in diesem Haus menschliche Nähe und Zuwendung. Wer Hilfe sucht, trifft hier jemand, der für ihn, für sie ansprechbar ist – in der

Seelsorge, in Beratungsstellen, in der Arbeit mit Asylsuchenden und so genannten Illegalen und und und ... Es ist zu befürchten, dass hier unsere Aufgaben wachsen.

Unsere Kirche zieht Menschen an, weil sie spüren: Hier ist jemand für mich da. Hier wird nach Gott gefragt. Hier hören Menschen auf Gottes Wort und versuchen, im Alltag danach zu leben. Hier müht man sich um eine Sprache des Glaubens, die verständlich ist und Menschen anspricht.

Was tue ich dazu? Als Kirchenpräsident lebe ich aus dem Hören auf Gottes Wort und aus dem Gebet, und versuche geistlich und theologisch orientierend zu reden und zu predigen und selbst diese Sprache des Glaubens zu sprechen. Und ich werde immer darauf hinweisen und darauf achten, dass Kirche nicht Selbstzweck ist. Auch die Gemeinden und Dekanate sind nicht für sich selber da. Sie sind da, um das Evangelium hinauszutragen in die Welt – in Wort und Tat.

Deshalb hat das Haus, an dem wir bauen, weite Türen – damit Menschen leicht hineingehen und hinausgehen können. Sie gehen hinein, um sich zu stärken. Sie gehen hinaus, um als Christenmenschen die Welt im Sinne Jesu mitzugestalten.

Ich wünsche, dass die EKHN sich bis 2025 besonders um Kinder und Jugendliche kümmert. Sie sind nicht erst unsere Zukunft, sie sind unsere Gegenwart. Ich weiß, dass sich viele Gemeinden Sorgen machen, was mit unseren Kindern und Jugendlichen sein wird. Was tun wir gegen den Traditionsabbruch? Wodurch erreichen wir sie wirklich? Was macht sie stark, um in dieser hochkomplexen Welt zu bestehen? Diese Fragen treiben uns um. Deshalb engagieren wir uns hier besonders. Und wir suchen immer mit unseren Jugendlichen nach neuen Wegen.

2025 – auch hier ein Blick voraus: Wir lieben und pflegen unsere Kindertagesstätten, an denen deutlich zu erkennen ist, dass sie evangelisch sind. Wir bilden Pädagoginnen und Pädagogen auf hohem Niveau aus. An den eigenen evangelischen Schulen – und vielleicht gibt's 2025 noch ein paar mehr – verwirklichen wir unseren pädagogischen Anspruch. Um nicht nur zu reden und zu fordern, sondern um selbst exemplarisch zu arbeiten. Wir wissen, welche große Bedeutung der Religionsunterricht an den Schulen hat. Und wir kämpfen, wenn es sein muss, für diesen Religionsunterricht. Wir sind an Schulen mit Schulseelsorge und mit schulnaher Jugendarbeit vertreten und nehmen auch hier bewusst einen Dienst in der Gesellschaft und für die Gesellschaft wahr.

Wir engagieren uns in der Bildung und in der diakonischen Arbeit. Wir haben bis 2025 insbesondere daran mitgearbeitet, dass es gute Einrichtungen gibt, die

eine älter werdende Gesellschaft braucht. Wir haben besonders das Miteinander der Generationen gefördert.

Mir steht das Bild einer Kirche vor Augen, die missionarisch ist, weil sie diakonisch ist. Und die diakonisch ist, weil sie missionarisch ist. Weil wir uns engagieren, können wir uns auch glaubwürdig in dieser Gesellschaft zu Wort melden – wann immer dies nötig ist. Wir haben alle den Auftrag, nicht zu schweigen. Gesicht zeigen gegen Gewalt und Rechtsextremismus ist auch ein kirchliches Thema. Wir reden und sagen auch im politischen Diskurs, was die Barmherzigkeit Gottes für unser Zusammenleben bedeutet. Menschlichkeit und Toleranz und die Liebe zum Frieden dürfen nicht nur leere Worte sein.

Als Kirchenpräsident tue ich das, indem ich selbst das Wort ergreife und Kontakte pflege – zu gesellschaftlichen Gruppierungen, zur Politik, zu Verbänden. Und auch das tue ich nicht allein.

Wenn ich so vorausschaue, stelle ich mir vor, dass 2025 niemand an unsrem Haus vorbeilaufen wird. Eltern werden ihren Kindern sagen: „Da müssen wir hinein. Dieses Haus ist hell und freundlich und in dem Haus herrscht ein guter Geist.“

Es ist besonders schön, wenn viele sagen: Da arbeite ich gerne – ehrenamtlich oder hauptamtlich. Und es ist schön, wenn dieses Haus bei jungen Menschen die Lust am Theologiestudium und am Pfarrberuf weckt.

### **[Kirchenpräsident]**

Die „Evangelische Kirche in Hessen und Nassau im Jahr 2025. Wie könnte sie aussehen und was kann und will ich als Kirchenpräsident dafür tun?“ Ich habe mich bewusst entschieden, auch zu träumen. Damit Sie merken und entdecken, wo zurzeit mein Herz besonders schlägt. Und auf welchen Weg Sie mit mir als Kirchenpräsident gehen würden.

Vielleicht denkt jemand: Alles Träume, wie will er das finanzieren? Dem sage ich: Wir werden auch im Jahr 2025 eine der reichsten Kirchen der Welt sein. Wir haben Menschen, wir haben Gaben und vermutlich auch viel Geld. Es wäre jammerschade, wenn wir uns nicht trauten zu träumen. Vor allem darauf zu vertrauen, dass der Bauherr, der die Kirche baut, auch das gibt, was wir brauchen. Wir sind dabei verantwortliche Haushalter. Weil wir verantwortlich sind, muss auch über den Weg gestritten werden. Das muss sein und das darf sein. Auch Fehler dürfen sein. Wir wissen: Im Haus, das Gott mit uns und an uns baut, leben Menschen und keine Engel. (Nebenbei: Deshalb braucht´s auch

überall Räume für leibliche Bedürfnisse: Küchen, Toiletten und gemütliche Ecken.)

Welche besondere Rolle hat der Kirchenpräsident bei diesem Bau?

Paulus hat gesagt, er, der Apostel Paulus, sei ein weiser Baumeister, der den Grund gelegt hat. Der Kirchenpräsident ist auch ein Baumeister. Seine Aufgaben sind: vordenken, planen, motivieren, Prozesse organisieren, zusammenhalten, für Klarheit sorgen, nach außen repräsentieren – und das alles geistlich leitend und mit anderen zusammen.

An unserem Haus wird sicher immer gebaut. Ich werde aber vor allem darauf achten, dass nicht an zu vielen Stellen gleichzeitig gebaut wird. Es lebt sich nicht gut in einem Haus, das eine einzige Baustelle ist. Und wenn überall Schilder stehen „Vorsicht Baustelle! Eltern haften für ihre Kinder!“, kommt keiner hinein in das Haus.

Ja, das möchte ich für meine Kirche gern tun. Ich bin auch bereit, wann immer es nötig ist als Kirchenpräsident auch selbst die Schippe in die Hand zu nehmen.

Manche fragen sich vielleicht auch: Wird der Jung das können? Wird er klar kommen mit dieser großen Organisation EKHN? Und wird er in der Lage sein, uns auch nach außen zu vertreten? Ich sage: „Nein, ich alleine nicht. Wer kann das schon von sich sagen?“ Und ich sage: „Ja – mit Gottes Hilfe.“

Bisher habe ich es bei allen meinen Aufgaben mit Erich Kästner gehalten: „Ich verspreche lieber zu wenig als zu viel. Und ich halte lieber mehr, als ich versprochen habe.“

So stelle ich mich Ihnen für das hohe Amt des Kirchepräsidenten zur Wahl und bitte um ihr Vertrauen.

Ich möchte als Pfarrer Kirchenpräsident werden und als Kirchenpräsident Pfarrer sein.

Ob dies so wird, entscheiden Sie. Aber wie auch immer Sie entscheiden. Eines möchte ich tun - so lang Gott will: Weiterbauen!